

henden Verkehrs in Hanoi ein. Es werden konkrete Vorschläge gemacht, was bis zum Jahr 2020 konkret getan werden kann. Die Schaffung öffentlicher Parkplätze und der Ausbau des ÖPNV sind die Eckpfeiler einer solchen Strategie. Karl Hans Hartwig geht auf den „Problemlöser“ City Maut ein. Die Erfahrungen mit der City Maut zeigen, dass die Realisierung der damit verbundenen Zielsetzungen von technischen Entwicklungen, Kostensenkungen und Vereinfachungen bei der Handhabung der Systeme abhängt. Es mag sein, dass Schwellenländer auf Grund des Problemdrucks in ihren Metropolen schneller bei der Einführung vorankommen. Van Hong Tan/Jan-Dirk Schmöcker/Fujii Satoshi gehen – unter Nutzung von Simulationsrechnungen – auf die Folgen des Übergangs vom Moped zum PKW in Ho-Chi-Minh-Stadt ein. Auch dieser Beitrag zeigt wieder, wie groß in den vietnamesischen Metropolen der Handlungsbedarf beim Aufbau von ÖPNV-Strukturen ist. Im Beitrag von Christiane Molt geht es um Herausforderungen beim Aufbau und Ausbau eines nachhaltigen ÖPNV-Systems in Hanoi. Die Notwendigkeit der Integration von Raum- und Verkehrsplanung wird betont.

Der Band ist vergleichend angelegt und informativ, aber durchaus auch theoretisch angeleitet und praxisorientiert. Die Studie ist wichtig, weil deutlich wird, dass das Lernen keine Einbahnstraße von den Industrie- zu den Schwellenländern ist.

Karl Wohlmuth

Vincent Goossaert, David A. Palmer:
The Religious Question in
Modern China

Chicago: University of Chicago Press, 2011.
 464 S., USD 40,00

Der französische Historiker Vincent Goossaert und der kanadische Sozialanthropologe David A. Palmer, die sich beide in den letzten Jahren durch zahlreiche Publikationen im Bereich der chinesischen Religionsgeschichte einen Namen gemacht haben,

wagen in ihrem gleichnamigen Buch den ehrgeizigen Versuch, der „religiösen Frage“ im modernen China nachzugehen. Angefangen mit der Einhundert-Tage-Reform von 1898 werden über 100 Jahre chinesischer Geschichte umspannt, die vom Ende der traditionellen Ordnung über die unsteten Jahrzehnte von Revolutionen und Bürgerkrieg hin zum wirtschaftlichen und geopolitischen Aufstieg Chinas reichen. Die Autoren versuchen zu zeigen, wie sich das religiöse Feld Chinas seit dem erstmaligen Auftauchen westlich implantierter säkularistischer Modernitätsdiskurse gegen Ende des 19. Jahrhunderts über die Auswüchse radikal antireligiöser Politik bis hin zum relativen Laissez-faire eines autoritären Säkularismus verändert und neu geordnet hat.

Auf knapp 400 Seiten beschreiben die Autoren, wie durch die verschiedensten Kampagnen und Politiken, aber auch durch die Modellfunktion des westlichen Christentums, ein autonomes „religiöses Feld“ entstand, welches zuvor in China nicht existiert hatte. Durch die Abgrenzung von Wissenschaft, Religion und Aberglauben (*mixin*) wurden neue Kategorien eingeführt (Kap. 2), die nicht nur den politischen Umgang mit Religionen bestimmen, sondern auch einen prägenden Einfluss auf die Religionen selbst sowie die Formen von Religiosität entfalten sollten. Einerseits gelang es eifrigen Reformern, einige chinesische Traditionen als „Religionen“ nach christlichem Vorbild umzuformen, um den Idealen der neuen Zeit zu entsprechen (Kap. 3). Andere Traditionen wiederum fanden Raum zur Entfaltung in den säkularen Feldern Wissenschaft, Medizin oder Philosophie, wie etwa viele der in den 1950ern unter dem Label Qigong vereinten Körperkultivierungsmethoden. Wieder andere, wie die sogenannten „Erlösungsgesellschaften“ (*redemptive societies*), versuchten hingegen, die chinesische Tradition so umzugestalten, dass sie einen wichtigen Platz in einer globalen Moderne einzunehmen vermag (Kap. 4).

Auf der anderen Seite hingegen erfuhren viele der als „Aberglauben“ eingestuften Formen von Religiosität wie kommunale Tempelkulte und lange Zeit auch die *redemptive societies* ein Jahrhundert voller Marginalisierung, Kriminalisierung und Verfolgung (Kap. 5). Dadurch entstanden Freiräume für andere und teilweise neue Formen von Religion. Nicht zuletzt die zunehmende, wenn auch nicht absolute, Laissez-faire-Politik seit 1978 bietet die nötigen Freiräume für das Wiederaufleben eines sichtbaren und gesellschaftlich relevanten religiösen Lebens nach der Mao-Ära (Kap. 10). Zudem entwickeln sich seitdem neue Formen von Religiosität in einer modernen und wirtschaftlich prosperierenden Gesellschaft, in der seit kurzem erstmals über die Hälfte der Bevölkerung in Städten und damit losgelöst von traditionellem Brauchtum und askriptiven religiösen Gemeinden lebt (Kap. 11). Kurzum beschreibt die „religiöse Frage“ also die Frage nach der Rolle von Religion in der Geschichte der Modernisierung Chinas, ob sich Religion gänzlich in den Bereich privater Andacht zurückgezogen hat und wie sich verschiedene Formen von Religion und Religiosität an die neuen Bedingungen angepasst und unter ihnen verändert haben.

Abgerundet wird die Betrachtung durch die Berücksichtigung des Christentums sowie der Religionen von Minderheiten (tibetischer Buddhismus, Islam), deren Evolution nicht zuletzt geostrategischen und geopolitischen Überlegungen des modernen chinesischen Staates geschuldet ist (Kap. 13). Eine weitere hervorzuhebende Stärke des Buchs ist seine Einbeziehung alternativer, „chinesischer“ Staaten, wie Taiwan, Hongkong und Singapur sowie Ländern mit starken chinesischen Minderheiten wie Thailand und Malaysia (Kap. 8). Diese Beispiele demonstrieren, wie unterschiedlich die Lösung der religiösen Frage sein kann.

Der mit Religion im modernen China schon vertraute Leser wird wenig neues Material in diesem Buch finden, zumal es sich auch als

Synthese der in den letzten Jahren explosionsartig zugenommenen Forschungsliteratur versteht. So besteht seine Stärke jedoch v.a. darin, die Komplexität der religiösen Frage im Zuge der Modernisierung Chinas im 20. und frühen 21. Jahrhundert zu veranschaulichen und die vielschichtigen Entwicklungen gut lesbar nachzuzeichnen. Somit ist dieses Buch nicht nur jedem an chinesischen Religionen interessierten Leser uneingeschränkt zu empfehlen. Es ist auch ein Versuch, Religion wieder ins Zentrum der modernen chinesischen Geschichte zu bringen, wo ihre Bedeutung leider oft vernachlässigt wurde. Nicht zuletzt ist es auch gerade in der laufenden Säkularitätsdebatte in den Geisteswissenschaften ein starkes und unüberhörbares Zeugnis des Scheiterns des klassischen Säkularisierungsparadigmas. Somit bietet es auch dem eher religionswissenschaftlich orientierten Leser eine bereichernde und anregende Lektüre.

Nikolas Broy

**Helwig Schmidt-Glintzer:
China. Eine Herausforderung für den
Westen. Plädoyer für differentielle
kulturelle Kompetenz**

Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. 136 S.,
EUR 19,80

Mit „China. Eine Herausforderung für den Westen“ hat der bislang vor allem für seine literaturhistorischen und kulturwissenschaftlichen Arbeiten zu China weithin bekannte Sinologe Schmidt-Glintzer ein höchst nachdenkliches und zur kritischen (sinologischen) Selbstreflexion anregendes Essay vorgelegt. In diesem widmet er sich der Möglichkeit des Dialogs zwischen „China“ und dem „Westen“, wobei er postuliert, dass dies nur möglich sein könne, wenn die partikularen kulturellen Deutungsmuster der jeweils anderen Seite akzeptiert werden. Den Anstoß für diese Überlegungen bot, wie der Autor einleitend darlegt, die Ausstellung „Die Kunst der Aufklärung“ (Peking, 2011), welche in Deutschland erneut eine Debatte